



GstettnReiter

Dorfzeitung des Vereins „Lebenswertes Stillfried-Grub“



*„In den Häusern stiller Friede,
in den Herzen Lust zum Liede,
in den Kellern edler Wein,
Grub und Stillfried, so soll's sein!“*

**Tolle
Preise
gewinnen!
Auf Seite 31**

Nr. 47/November 2013

Kapellenwirtin

Gruber Hauptstraße 27
2262 Grub an der March

Te. + Fax: 02283/34077
Mobil: 0699/10594345



07. Dezember 2013
ab 15⁰⁰ Advent mit Live Musik

24.12.2013

25. u. 26.12.2013



bis 14.⁰⁰ Küche

bis 15.⁰⁰ Küche

31. Dezember 2013
Silvesterausklang mit Musik

1.1.2014 bis 8.1.2014 URLAUB



Täglich 9.⁰⁰ – 22.⁰⁰
Mittwoch 9.⁰⁰ - 14.⁰⁰ Verlängerung nach Vereinbarung oder
Anmeldung möglich

Editorial



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Jugend!

Die letzte Ausgabe des **GstettnerReiters** für 2013 liegt in Ihren Händen, somit neigt sich das Jahr seinem Ende entgegen. Aber es gibt noch die eine oder andere Veranstaltung bei uns in Stillfried-Grub.

Für Samstag, den 23. November 2013, ist der „Weihnachtliche Kreativmarkt“ ab 15 Uhr fix vorgesehen. Derzeit sind etwa 20 Aussteller für das Programm rund um den Kellerberg in Stillfried eingeplant. Es gibt verschiedene handwerkliche Erzeugnisse zu bestaunen und zu erwerben. Für das Kulinarische sorgen einige Kellerbesitzer, einige Aussteller mit vorweihnachtlichen Köstlichkeiten, sowie Furch's Feinstes und die Dorferneuerung in verschiedenen Kellern. Am Tag der Veranstaltung wird in jedem Keller, der geöffnet hat, ein Übersichtsplan aufgelegt, um auch alle Aussteller sicher zu finden. Die geöffneten Keller befinden sich am Kirchenweg sowie „In der Schantz“. Wir freuen uns auf jeden Besuch bei dieser Veranstaltung, bitte kommen Sie zahlreich! Sie werden staunen über das handwerkliche Geschick unser Stillfried-Gruber.

Am Sonntag, den 22. Dezember 2013, ab 15 Uhr, steht zum 13. Mal der Winzeradvent auf dem Programm. Bei dieser Veranstaltung bieten mehrere Winzer und Vereine ihre Erzeugnisse an. Diese Veranstaltung wird durch die Gruppe der Blechbläser in weihnachtliche Stimmung gebracht.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Elfi Vecera und Loisi Wernhart recht herzlich für die Einteilung der Adventfenster bedanken. Im Vorjahr gab es einige Beschwerden, wie „Warum werde ich nicht angerufen, um ein Fenster zu gestalten?“ Heuer gab es die Gelegenheit, sich bei einer der Damen zu melden, dies wurde aber leider auch nicht wahrgenommen und so war es wieder wie im Vorjahr.

Alle Obfrauen und Obmänner in Stillfried-Grub möchte ich bitten, Termine per E-Mail an Wolfgang Obetzhauser zu senden, denn nur so kann es ein Großteil der Leser erfahren, wann und wo eine Veranstaltung stattfindet.

Das Team rund um den **GstettnerReiter** wünscht allen Lesern/innen ein ruhiges und besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2014.

Obmann Knasmillner Alfred

Inhalt 47/2013

- 3 Editorial von Alfred Knasmillner
- 4 Aktuelles aus Stillfried-Grub von Ernst Hahn
- 6 Neuigkeiten vom Kindergarten Stillfried-Grub
- 7 RADLrekordTAG 2013
- 8 Kurznachrichten
- 10 Brandschutz in der Weihnachtszeit
- 11 FF Stillfried/Grub-News
- 12 Pensionistenverband Stillfried-Grub
- 14 Die Weinviertler Seele
Ein Blick auf gelebte Volkskultur
- 17 Unser Dialekträtsel
- 18 „Sammelsurium“ – Teil 8
- 19 Wer bin ich?
Ein Personenrätsel wirklich nur für Insider
- 20 Ich habe getötet!
- 22 Die Politik und ihre Wurzeln und
die Anatomie des Staates – Teil 3
- 24 Unsere Nachbarn: Die Slowakei – Teil 3
- 26 Rezepte
- 28 Die Umweltseite: Chemie – ein vielschichtiger
Begriff
- 32 Das große GstettnerReiter-Quiz
Sind Sie ein Stillfried-Grub-Insider?

Impressum

Offenlegung lt. Mediengesetz: Nr. 47, November 2013, Der **GstettnerReiter** ist ein Kommunikationsblatt für alle Stillfriedler und Gruber; Eigentümer, Herausgeber: Verein „Lebenswertes Stillfried-Grub“, 2262 Stillfried, Grub-Kellergasse 154; Redaktion: Alfred Knasmillner, Barbara Knasmillner, Barbara Nowak, Ernst Hodan, Maria Klausbruckner; Grafik: Barbara Nowak | www.kleinod.co.at; Lektorat: Barbara Knasmillner & ÖStR Mag. Georg Lobner; Titelfoto: Peter C. Huber; Logo: Manfred Rührer; Druck: digitaldruck.at, Leobersdorf; Erscheinungsort: Stillfried-Grub; Erscheinungsweise 4x jährlich, Druckauflage 370 Stück. Der nächste **GstettnerReiter** erscheint in der KW 13. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 23. Februar 2014. Namentlich gekennzeichnete Berichte müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Aktuelles aus Stillfried-Grub

Geschätzte Damen und Herren, liebe Jugend!

Ein arbeitsreiches Jahr geht dem Ende zu. Ein guter Anlass, über Aktuelles aus dem Jahr 2013 zu berichten.

Schutzwaldsanierung

Dieses Projekt im Föhrenwald bei der Kirche wurde auch heuer von der Fa. Stillfrieder Forst & Gartenbau KG (Ing. Marcus Schöner) weitergeführt. Mit der Hilfe von einigen Freiwilligen wurde der Waldlehrpfad ausgeschnitten und gereinigt.

Straßenbeleuchtung

Im Jahr 2013 wurde das Projekt, in Stillfried und Grub alle Straßenbeleuchtungskörper durch neue energiesparende Beleuchtungskörper zu ersetzen, abgeschlossen. Sobald es die Witterung zulässt, werden die Standrohre grün gestrichen. Somit wurde der Stromverbrauch bei der Straßenbeleuchtung erheblich reduziert.

Hochwasserschutz

Dieses so wichtige Großprojekt „Neuer Hochwasserschutzdamm“ wurde fertiggestellt. Es werden noch neue Schleusen installiert und die Absperrungen (Ketten) wurden bzw. werden entfernt und neue Steher

montiert. Nach diesen Arbeiten kann der bestehende KTM-Radweg ohne lästige Absperrungen zum Hochwasserschutzdamm verlegt werden.

Regenrückhaltebecken

Aufgrund vieler Besprechungen sowie Interventionen haben wir es geschafft, dass mit den Bauarbeiten im Frühjahr 2013 begonnen werden konnte. Die Erdarbeiten bei den Becken Langer Grund und Waldgasse sind bereits abgeschlossen und die Ablaufbauwerke werden in den nächsten Wochen errichtet. Die Asphaltierungsarbeiten werden von der Fa. Pittel & Brausewetter durchgeführt.

Straßensanierung

Auch heuer wurden wieder Straßeninstandsetzungsarbeiten in Stillfried und Grub durchgeführt.

Museumsgebäude

Bei der alten Schule, in der sich nun schon seit geraumer Zeit der Kindergarten und das Museum befinden, wurden neben einer neuen Pelletsheizung auch der Bewegungsraum saniert, sowie Teile der Fassade neu gestrichen.



Ortsbildgestaltung

Ich bedanke mich bei ALLEN, die immer wieder ihren Beitrag zur Verbesserung des Dorflebens bzw. Verschönerung des Ortsbildes unserer Heimatgemeinde leisten.

Feuerwehr & Vereine

Als Ortsvorsteher bedanke ich mich bei allen Vereinsobmännern und Obfrauen, die mit ihren Vereinen aktiv am „DORFLEBEN“ teilnehmen. Ganz besonders möchte ich mich bei Herrn Feuerwehrkommandant Wolfgang Obetzhauser und seiner Mannschaft für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung bedanken und wünsche ihnen für die Zukunft viel Erfolg.

Abschließend darf ich Ihnen allen frohe Weihnachten und natürlich einen guten Start im Jahr 2014 wünschen.

**Ihr Ortsvorsteher
Hahn Ernst eh.**

Mitgliedsbeitrag

Wie schon in den letzten Jahren brauchen wir auch heuer Ihre Unterstützung, sei es nun als Mithilfe bei einem Projekt oder durch Ihre Mitgliedschaft beim Verein „Lebenswertes Stillfried-Grub“. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Jahr und Person Euro 10,-.

Diesem Heft ist ein Erlagschein beigelegt. Ich hoffe, Sie machen zahlreich davon Gebrauch.

Sollten Sie kein Mitglied unseres Vereins werden wollen, so besteht auch die Möglichkeit einer unverbindlichen Spende. Vermerken Sie bitte auf dem Zahlschein Ihren Namen und den Verwendungszweck.

Stammtisch – NEU!

Jeden ersten Dienstag im Monat findet der Stammtisch der Dorferneuerung statt. Jetzt neu: in geraden Monaten im Stillfrieder Hof (Bahngasse 104, Stillfried), in ungeraden Monaten bei der heuer neu eröffneten Kapellenwirtin (Gruber Hauptstraße 27, Grub). Jeder ist herzlich dazu eingeladen. Beginn jeweils um 19:30 Uhr.

Lebenswertes
Stillfried-Grub



Weihnachtlicher Kreativmarkt

am Kellerberg in Stillfried

Samstag, 23. November 2013, 15 – 20 Uhr



**Einzigartige Unikate, hergestellt in liebevoller Handarbeit
jenseits anonymer Massenproduktion.**

*Künstlerische Holzarbeiten & Bilder, Bernsteinschmuck, Kerzen,
Stoffhandtaschen, Weihnachtskarten & Adventschmuck,
leckere Marmeladen & andere Köstlichkeiten,
Strickwaren aller Art, Patchwork-Workshop und noch vieles mehr ...*

Es erwarten Sie etwa 20 Aussteller in den Kellern am Stillfrieder Kellerberg.

Eintritt frei!



Neuigkeiten vom Kindergarten Stillfried-Grub

Ein neues, spannendes, interessantes und lehrreiches Arbeitsjahr hat mit September 2013 wieder begonnen.

Am Ende des Jahres sind wir 25 Kinder.

Neu dazugekommen sind:

Tanzer Gregor, Stillfried
Furch Beno, Stillfried
Binder Franz, Stillfried
Küssler Thomas, Grub
Schreibvogel Michael, Stillfried
Zens Luca, Grub
Joksimovic Sara, Grub

Wir wünschen euch Neugierde und viele Herausforderungen im neuen Lebensabschnitt!

Hohen Besuch erwarteten wir am 2. Oktober 2013. Die Kinder feierten gemeinsam mit Weihbischof Scharl und Herrn Pfarrer Bonaventura ein Freundschaftsfest, dazu hatten sie mit viel Eifer Holzkreuze gebastelt, die an diesem Tag auch gesegnet wurden.

Als Überraschung lernten die Kinder einen religiösen Tanz, ein Willkommenslied und ein Tischgebet. Neue Eindrücke und Erfahrungen wurden dazu gewonnen.

Herzlichen Dank für diesen schönen Tag!

Am 6. Dezember 2013 um 17 Uhr findet die jährliche Nikolo-Veranstaltung vor dem Kindergarten statt. Wir gestalten dieses Fest mithilfe



der Kinderfreunde (von ihnen werden die gefüllten Säckchen bereitgestellt). Es sind alle Bewohner von Stillfried-Grub dazu herzlich eingeladen.

Wir versammeln uns vor dem Kindergarten, leiten die Feier mit Lied und Spruchgut ein und ziehen gemeinsam in die Kapelle, wo der Heilige Nikolaus erwartet wird. Die Kinderfreunde spielen eine Geschichte vom hl. Nikolaus, die Legende wird erzählt. Danach gehen alle zurück zum Kindergarten, wo der Nikolaus die Gaben verteilt.

Anschließend können alle, gegen eine freie Spende, Speis' und Trank

(bereitgestellt von den Eltern der Kindergartenkinder) genießen. Der Erlös kommt dem Kindergarten zugute.

Danke im Voraus im Namen der Kinder und des Teams des Kindergartens.

Am 16. Dezember 2013 eröffnen wir um 16 Uhr unser Adventfenster. Viel Spaß beim Besichtigen!

**Eine besinnliche Adventzeit
und ein gesundes Jahr 2014
wünschen Jutta, Erika, Iris
und die Kinder!**

Bücher für den Kindergarten

Die Kinderfreunde Stillfried-Grub spendeten im Zuge einer Bücheraktion der Kinderfreunde Niederösterreich den Kindern des Kindergartens Stillfried-Grub neue Kinderbücher.

Die Bücher wurden vom Obmann der Kinderfreunde Stillfried-Grub, Wolfgang Obetzhauser, den Kindern und der Kindergartenleiterin Jutta Krocil übergeben. Wir wünschen den Kindern viel Spaß mit den neuen Büchern!



RADLrekordTAG 2013

Am Samstag, den 21. September 2013 trafen sich sechs Radfahrer bei plus 14°C bei der ÖBB-Haltestelle in Stillfried, um die Fahrt nach Marchegg in Angriff zu nehmen.

Die Fahrt führte über den Urbani, die einzige Erhebung der Radtour, Richtung Tallesbrunn, den Radweg Nr. 8 entlang. In Angern wurde das Team der Radfahrer durch Sabine und Robert Meißl verstärkt. Bei ausgezeichnetem Radwetter ging die Fahrt über Tallesbrunn, Stripfing, Oberweiden zum Salmhof und nach Marchegg, und das trotz einem kurzen Regenschauer, der nicht der einzige bleiben sollte. In Marchegg angelangt entschieden sich die Teilnehmer, dass man bis Schlosshof

bzw. zur neuen Rad- und Fußgängerbrücke, die die Slowakei mit Österreich verbindet, fahren sollte. In kurzer Zeit wurde die Strecke zurückgelegt und mit einigen Getränken die Ankunft in der Slowakei begossen.

Bei der Rückfahrt nach Marchegg ereilte einer Teilnehmerin das Schicksal eines „Platten“ im Hinterreifen. Trotz sofortigen Austauschs des Fahrradschlauches war es nicht möglich, Luft in diesen hineinzubekommen. Trotz drei verschiedener Fahrradpumpen musste das „Unternehmen Luft“ bei einer Tankstelle in Marchegg behoben werden. Zu allen Überdross kam es, wie es kommen musste – es regnete abermals.

Das Mittagessen in Marchegg war gut und schnell. Die Heimfahrt ging dann über den Hochwasserschutzdamm entlang der March. Dieser war grundsätzlich sehr schön zu befahren, aber leider mit über 30 Hindernissen gesäumt.

Nach einer kurzen Einkehr beim Fischereiverband beim Biotop in Angern verabschiedete sich nun ein Vorderreifen einer Teilnehmerin. Aber auch diese Situation wurde durch das Team des Begleitfahrzeuges behoben.

Kurz vor Stillfried kam es abermals, wie es kommen musste – es regnete erneut, aber was soll's. Nach 68 Kilometern und einigen schönen Stunden waren alle gut in Stillfried angekommen.

Alfred Knasmillner



Stillfried-Grub goes Facebook

Seit heuer ist Stillfried-Grub auch auf Facebook vertreten, immer brandaktuell, immer „up to date“! Hier können Sie sich nicht nur über bevorstehende Termine, Feste, Ausflüge, etc. informieren, Sie können auch Ihre eigene Veranstaltung via „Stillfried-Grub“ der Facebook-Gemeinde ankündigen. Wir freuen uns über viele weitere „Fans“!

www.facebook.com/StillfriedGrub



Aus „Alt“ mach „Neu“



Wer hat noch Strickwolle bzw. Handarbeitsgarn, das nicht mehr gebraucht wird, und möchte es gerne dem Barbara-Heim Gänserndorf zur Verfügung stellen?

Kontakt: Maria Klausbruckner,
Tel: 02283/2856



Familientreffen

Am 5.10.2013 lud Herr Graf Norbert Stillfried seine Familie nach Stillfried zu einem Familientreffen. Der Einladung folgten zirka 45 Personen. Empfangen wurde die Familie bei der Rochuskapelle in Mannersdorf. OV Ernst Hahn durfte die Großfamilie von Seiten der Gemeinde begrüßen. Danach gab es ein Mittagessen im Gasthof „Zur Taube“ in Angern. Um 14:30 Uhr war Treffpunkt im Museum für eine Führung mit Walpurga und Gerhard Antl. Ein Teil der Familie fuhr mit dem Bus nach Jedenspeigen zum Gedenkstein und zum Schloss. Dort kämpfte einst der Ur-Vater der Familie Stillfried (Stoimir) mit König Ottokar II. von Böhmen gegen Rudolf I. von Österreich. Am Abend wurde eine Hl. Messe mit Herrn Pfarrer Bonaventura Okitakashi Lama gefeiert. Danach wurde am Familiengrab eine Ansprache gehalten und ein Kranz niedergelegt. Einen gemütlichen Ausklang fand das Familientreffen beim Heurigen Küssler in Grub. Ernst Hahn und Ernst Hodan durften die Familie den ganzen Tag begleiten.

Ernst Hodan

© beige stellt

WEINVIERTEL
AUSTRIA


STARINGER

Familie STARINGER am Stillfrieder Kellerberg

Wir haben unseren Heurigen vom
3. Jänner bis 9. Februar 2014
Fr., Sa., So. und Feiertag ab 15 Uhr geöffnet.

Wir bieten Ihnen ein erlesenes Weinsortiment
sowie hausgemachte Speisen.

*Wir freuen uns
auf Ihren Besuch!
Familie Staringer*

**TOP
HEU
RIG
ER**


WEINGUT J. & A. STARINGER
Am Kellerberg (Quadengasse)
2262 Stillfried
Tel. 02283/2490 oder
0664/4902450
office@weingut-staringer.at
www.weingut-staringer.at

Werbung

Liebe Mamas und Papas!

Der Baby-Boom in Stillfried-Grub geht weiter! Aus diesem Grund wollen wir, wie schon in den letzten Jahren, in der März-Ausgabe des **Gstettner** wieder eine Baby-Doppelseite machen. Dafür brauchen wir aber Ihre Hilfe!

Schicken Sie uns, falls Sie im Jahr 2013 Eltern geworden sind, ein schönes Foto Ihres Babys in einer hohen Auflösung inkl. Geburtsdatum, Name, Geburtsgröße und -gewicht an Barbara Nowak: office@kleinod.co.at

Einsendeschluss ist der 23. Februar 2014. Auf viele Zuschriften freut sich das **Gstettner**-Team.



Advent in Stillfried und Grub

Auch heuer werden wieder Advent-Fenster in Stillfried-Grub gestaltet. Die Organisation haben dankenswerterweise wieder **Elfi Vecera und Loisi Wernhart** übernommen.



- | | |
|---|---|
| 1. Fam. Vecera – Hauptstraße 37, Grub; mit Ausschank | 2. Fr. Ohler – Wienerstraße 89, Stillfried |
| 3. Fam. Srba – Ziegelofengasse 137, Grub | 4. Fam. Binder – Am Kellerberg, Stillfried; mit Ausschank ab 17 Uhr |
| 5. Fam. Scherschel – Ziegelofengasse 146, Grub; mit Ausschank | 6. Erich Wendl – Hauptstraße 7, Stillfried; mit Ausschank |
| 7. Verena Küssler – Haspelgasse 98, Grub | 8. Elisabeth Furch – Hauptstraße 13, Stillfried |
| 9. Fam. Dojcsak – Kirchengasse 17, Grub | 10. Erika Küssler – Dr. Onderkagasse 158, Stillfried |
| 11. Helga Eder – Haspelgasse 84, Grub | 12. Geli Küssler – Sportplatzgasse 2/1/2, Stillfried |
| 13. Fam. Ruthammer – Hauptstraße 4, Grub | 14. FF Stillfried/Grub – Sportplatzgasse, Stillfried; mit Ausschank ab 16 Uhr |
| 15. Fam. Mader – Kellergasse 178, Grub | 16. Kindergarten – Hauptstraße, Stillfried |
| 17. Fam. Thayenthal, Ziegelofengasse 106, Grub | 18. Fam. Weik – Kl. Stillfried 49, Stillfried |
| 19. Fam. Ludwig – Ebenthalerstraße 19, Grub | 20. Fam. Moser – Wienerstraße 43, Stillfried |
| 21. Lore Klausbruckner – Ebenthalerstraße 21, Grub | 22. Fam. Swoboda – Postgasse 180, Stillfried |
| 23. Fam. Rathammer – Kellergasse 124, Grub | 24. Fam. Klausbruckner – Kapelle Grub |



Brandschutz in der Weihnachtszeit

In der Advent- und Weihnachtszeit ist die Zahl der Wohnungsbrände stark ansteigend. Ihre Feuerwehr gibt Ihnen Tipps, wie Sie selbst derartige Brände verhindern können.

Den Christbaum nur in kühlen und möglichst nicht geheizten Räumen bis zur Aufstellung aufbewahren. Damit Christbäume länger frisch bleiben, am besten bis zur Aufstellung in einem mit Wasser gefüllten Topf oder Kübel stellen.

Aufstellung

Nur kipp- und standsichere Vorrichtungen (Christbaumständer) verwenden. Bewährt haben sich die im Handel erhältliche Christbaumständer mit eingebautem Behälter, der mit Wasser gefüllt wird.

Standort

Christbäume immer so aufstellen, dass im Falle eines Brandes das Verlassen eines Raumes ungehindert möglich ist. Daher nicht unmittelbar neben Türen aufstellen! (Fluchtweg-möglichkeit freihalten!)

Schutzabstände

Mindestens 50 cm Abstand von brennbaren Vorhängen, Decken und Möbeln halten. Die Umgebung des Christbaumes von leicht entzündlichen Gegenständen freihalten.

Christbaumschmuck

Keine brennbaren Stoffe wie Papier, Watte, Zelluloid und Zellwolle verwenden.

Aufsicht

Christbäume mit brennenden Kerzen nicht unbeaufsichtigt lassen.

Kinder

Nie unbeaufsichtigt lassen, wenn die Christbaumkerzen brennen. Eventuell Zündhölzer und Feuerzeuge versperren, damit Kleinkinder die Kerzen nicht heimlich anzünden können.

Kerzen

Sicher befestigen, die Kerzen von oben nach unten anzünden und von unten nach oben auslöschen.

Sternspritzer

Beim Abbrand beobachten, vor allem die glühenden Restkolben nicht mit brennbaren Gegenständen in Verbindung bringen. Keinesfalls auf dünnen Ästen anbringen.

Dürre Bäume

Dürre Bäume brennen wie Zunder, der Abbrand erfolgt mit rasanter Ge-

schwindigkeit. Daher bald entfernen, keinesfalls mehr die Kerzen anzünden. Und immer Eimer mit Wasser in der Nähe bereithalten!

Elektrische Beleuchtung

Darauf achten, dass Sicherungen, Anschluss und Leitungen den Vorschriften entsprechen.

Feuerwerk

- Gebrauchsanleitung lesen
- Rakete nie in der Hand halten
- Niemals auf Gebäude zielen

Als Feuerwehrkommandant von Stillfried-Grub wünsche ich Ihnen, geschätzte Ortsbevölkerung, Gemeindevertretung und Feuerwehrmitgliedern eine schöne Weihnachtszeit und ein schönes neues Jahr 2014. Ich möchte mich nochmals bei Ihnen für die Unterstützung, die sie der Feuerwehr Stillfried-Grub geben, recht herzlich danken und freue mich, Sie bei unseren Veranstaltungen im Jahr 2014 begrüßen zu dürfen.

**Feuerwehrkommandant
Obi Wolfgang Obetzhauser**

FF Stillfried/Grub-News

Unsere Freizeit für Ihre Sicherheit

Wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu, ein Jahr geprägt von großer Hitze, Trockenheit und viel Arbeit bei der Feuerwehr.

Sturmheuriger

Am Samstag, dem 31. August 2013, führte die FF Stillfried/Grub erstmals einen Sturmheurigen durch. Pfarrer Dr. Bonoventura Okitakatshi Lama, Bürgermeister Robert Meißl, Ortsvorsteher Ernst Hahn konnten sich von der tollen Stimmung und den vielen Besuchern überzeugen.

Besonders freuten wir uns über den Besuch einer Abordnung des Abschnittskommandos St. Pölten Ost, welche beim Hochwasser der March im Jahr 2006 die FF Stillfried/Grub tatkräftig unterstützte.

Für die musikalische Untermauerung sorgte der Musikverein Ebenenthal unter der Leitung von Kapellmeister Andreas Kubicek.

Unterabschnittsübung

Am 10. September 2013 fand die diesjährige Unterabschnitts-Atemschutzübung in Stillfried/Grub statt. Die Alarmierung für die Feuerwehr Stillfried/Grub erfolgte über Digitalfunk um 18:55 Uhr. Gemeldet wurde ein Kellerbrand mit mehreren vermissten Personen. Um ca. 19:00 Uhr wurden die Feuerwehren Angern, Mannersdorf und Ollersdorf über Digitalfunk nachalarmiert.

Die Atemschutztrupps der Feuerwehren wurden ein- bis zweimal in das Übungsobjekt zur Menschenrettung geschickt. Die vermissten Personen konnten rasch gefunden und gerettet werden. Gegen 20:00 Uhr wurde vom Einsatzleiter OBI Obetzhauser (FF Stillfried/Grub) die Übung erfolgreich für beendet erklärt. Im Anschluss gab es eine Nachbesprechung im Feuerwehrhaus.

Neues Feuerwehrmitglied

Es freut uns berichten zu können, dass sich wieder ein junger dynamischer Mann bereit erklärt hat, der FF Stillfried/Grub beizutreten.

Herr DI Michael Svoboda (wohnt im neuen ehemaligen Rolka-Haus direkt an der Bundesstraße in Stillfried). Wir wünschen ihm viel Spaß für seine neuen Herausforderungen als Feuerwehrmann und der Aufgabe dem Nächsten zu helfen.

Bischofsvisitation

Am Dienstag, den 2. Oktober 2013 besuchte Weihbischof Mag. Dr. Franz Scharl im Zuge seiner Visitation der Pfarrgemeinde Stillfried-Grub die Kameraden und Kameradinnen der Freiwilligen Feuerwehr Stillfried/Grub. Bei einer Besichti-



gung des Feuerwehrhauses konnte sich der Bischof einen Einblick in die Arbeit der Feuerwehr Stillfried/Grub machen.

Neujahrssammlung

Geschätzte Ortsbevölkerung, wie jedes Jahr wieder werden wir Sie in der Zeit zwischen 28. Dezember 2013 und 6. Jänner 2014 ersuchen, uns mit Ihrer Spende zu unterstützen. Es werden zwei Feuerwehrmitglieder in Uniform bei Ihnen vorbeikommen.

Diese Spenden sind für uns die Grundlage, Ihnen in gewohnter Weise bei allen allfälligen Bedrohungen tatkräftig unter die Arme zu greifen.

Wir bedanken uns bereits im Vorhinein für Ihre Unterstützung.

Im Namen der Freiwilligen Feuerwehr Stillfried/Grub wünschen wir besinnliche Feiertage sowie ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2014!

**Für die FF Stillfried/Grub
EOBI Josef Wagner eh.**

Pensionistenverband Österreich

Ortsgruppe Stillfried-Grub

Treff mit Freunden

Am 24. August 2013 trafen sich 45 Personen beim beliebten Heurigentreff der Fam. Binder. Wie immer wurden gute Schmankerl und ausgezeichnete Wein serviert. Reizend und freundlich waren die vier Kinder der Fam. Binder, dies war Balsam für die Seelen der Pensionisten.

Ehrung

Erich Wernhart feierte am 31. August 2013 im Weingut Obetzhauser seinen 80. Geburtstag. Eine große Gratulantschar überbrachte alle guten Wünsche. Seitens der Gemeinde gratulierten Vizebürgermeister Günter Brunner und Ortsvorsteher Ernst Hahn herzlich. Obmannstellvertreterin Gertraud Hufnagl übergab dem Jubilar einen Weinkorb und wünschte für die kommenden Jahre alles Gute.

Stammtisch im Gasthof Stillfrieder Hof

Da sich einige Freunde in Kroatien auf Urlaub befanden, trafen sich am 4. September, 25 Pensionisten beim monatlichen Stammtisch. Trotzdem unterhielten sich die wenigen Gäste ausgezeichnet. Kassier Kurt Pöltner unterhielt sie laufend mit Witzen.

Tagesfahrt nach St. Aegydt am Neuwald

Obmann Norbert Hufnagl organisierte wieder eine schöne Tagesfahrt. Zuerst besuchten die Teilnehmer das idyllische St. Aegydt.

Die „Herzerl Mitzi“ führte die Besucher durch die Lebkuchenstube. Mitzi erzeugt hauptsächlich Lebkuchenherzen, welche Sie dann je nach Wunsch der Käufer verziert und beschriftet. Bei ihr genossen die Pensionisten auch das ausgezeichnete Mittagessen.



Um 13 Uhr ging es weiter nach Kernhof ins Kameltheater, sowie zu den einzigartigen weißen Tigern. Den besonderen Zoo kann man nur weiterempfehlen, er ist wirklich unbeschreiblich schön. Tiere und Menschen fühlen sich dort wie im Paradies.

chenherzen, welche Sie dann je nach Wunsch der Käufer verziert und beschriftet. Bei ihr genossen die Pensionisten auch das ausgezeichnete Mittagessen.

Erholung in Kroatien auf Mali Lošinj

Eine kleine Gruppe Pensionisten machte zwischen 1. und 6. September Urlaub in Kroatien. Da der Obmann wegen Krankheit nicht reisen konnte, übernahm die Schriftführerin Annemarie Weindl die Reiseleitung. Alle Teilnehmer waren von der mediterranen Insel begeistert.

Heurigentreff

45 Personen besuchten am 7. September den Heurigentreff in der Weinstube der Fam. Küssler. Die Pensionisten und Freunde hatten sich so viel zu erzählen, dass Sie beinahe nicht heimfanden. Es war 19:30 Uhr, als die letzten Gäste das Lokal verließen. Das Essen und der Wein waren wie immer ausgezeichnet.

Stammtisch im Gasthof Vopelka

Am 2. Oktober besuchten 39 Personen die monatliche Veranstaltung. Überraschend viel, da an diesem Tag bei vielen Familien Bischofsvisitation angesagt war. Es wurde über den kalten Oktoberanfang gesprochen. Viele Mitglieder plagte bereits eine hartnäckige Ver-

kühlung. Trotzdem endete der Tritsch-Tratsch-Nachmittag erst um 18:30 Uhr.

Treff mit Freunden bei Fam. Obetzhauser

58 Freunde besuchten am 19. Oktober den letzten „Heurigentreff“ dieses Jahres. Leider vermissten die Gäste viele Pensionisten, da einige von ihnen erkrankt waren. Trotzdem unterhielten sich alle ausgezeichnet und genossen den guten Wein sowie die leckeren Winzerbrote.

Herzlichen Dank an die Familie Obetzhauser, dass sie trotz der Lesezeit für die Pensionisten geöffnet hatte.



Wanderung nach Ollersdorf

19 Personen nahmen am Nationalfeiertag bei der Wanderung nach Ollersdorf teil. Nach Absingen der Bundeshymne eines stimmkräftigen Wanderers begab man sich über die Kirschenstraße Richtung Gasthaus Veit.

In Ollersdorf angelangt, wurde die Wandergruppe am Kellerberg herzlich von Ried Anni und Pratsch Pepi mit kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnt. Bei leicht feuchtem Wetter wurde gegen Mittag das Gasthaus erreicht. Nach dem Mittagessen ging es wieder per pedes, aber mit Sonnenschein, nach Stillfried zurück.

Anschließend Ihnen allen namens der Ortsgruppe Stillfried-Grub und im eigenen Namen frohe Weihnachten und ein herzliches Prosit 2014!

**Obmann Norbert Hufnagl
und sein Team**

Hausservice Zens

Roman Zens

Gruber Hauptstraße 29a, 2262 Grub



Haus- und Gartenarbeiten

Beetbetreuung, Heckenschnitte, Rasenpflege, Instandsetzen und Pflegen von Wegen, Transporte, Grünschnittentsorgung, Arbeiten im und ums Haus, **Baumrodungen**

0699/19812809



Die Weinviertler Seele Ein Blick auf gelebte Volkskultur

Volkskultur im Weinviertel ist zurückhaltend, will bemerkt werden. Hier fehlt das laute Juchzen und Jodeln der alpinen Bundesländer oder das identitätsstiftende Schuhplatteln. Und doch sind die eigene Volkskultur und das Brauchtum im Weinviertel lebendig, sogar omnipräsent. Volkskultur will entdeckt werden, versteckt sich im Alltag, wie der in einem Vexierbild zu suchende Gegenstand. Einmal erkannt, nimmt man es immer wieder wahr und erlebt so die Besonderheiten, die die Seele des Weinviertlers prägen.

Weinviertler Volkskultur ist vom Merkmal der Untertreibung geprägt und zeigt sich auch optisch nicht aufdringlich. Hier genügt als nüchtern-unpathetische Selbstdarstellung schon eine blaue oder grüne Arbeitsschürze und ein schlichter, zu klein wirkender Strohhut, um im Sinne gelebter Volkskultur „trachtig“ unterwegs zu sein. Eine praktische Tracht, die das Arbeitsleben widerspiegelt.

Doch gibt es einen Satz, in dem der lebendige Geist, auf dem die Philosophie des Weinviertlers, seine Mentalität, sein Leben in der Arbeit auf den Feldern und in den Weingärten und seine tiefe Verflechtung in der Gemeinsamkeit im vollen Umfang zum Ausdruck kommt und der wie kein zweiter Satz das Herz und die Seele gelebter Weinviertler Volkskultur prägt: „Trink’ ma was?“

Hierbei geht es nicht um gemeinsamen Alkoholkonsum. Dieser Satz

steht diametral zu einem Tiroler „Trink merno a Schnapsler!“ Hier in diesem so typischen Satz des Weinviertels zeigt sich die Basis, auf der sich der außergewöhnliche Charme des weiten Landes aufbaut. Es geht darum, sich Zeit zu nehmen, sich etwas aus dem Alltag zu entfernen, Muße zu haben, um Zwischenmenschlichem eine höhere Bedeutung zu geben. Es ist ein Ritual, ein einzigartiger Brauch. Eine bewusste und verdiente Pause nach der Arbeit, gemeinsam mit Nachbarn, Freunden oder auch Fremden erlebt.

Das Menschliche steht im Mittelpunkt, und in der Atmosphäre der Kellergassen lässt man seine Seele baumeln. Diese Weinviertler Mentalität ist Brauchtum und Volkskultur in einem. Das Erbe von früher wird von Alt und Jung gelebt, hat in manchen Fällen Gesetzeskraft!

Praktisch alle Orte im Weinviertel haben ihre besonderen Vertreter der gelebten Volkskultur, die selbstbewusst und stolz das Weinviertlerische verkörpern.

In Stillfried-Grub an der March ist es der Heini Kirchner, der sich selbst als Botschafter des Weinviertlerischen versteht. Im Brotberuf ist er im Kundenservice der ÖBB beschäftigt. Doch in seiner Freizeit führt er in den Kellergassen von Stillfried und Grub das weiter, was er bei seinem Vater und Großvater schon erlebt hat. Er ist ein Weinviertler wie aus dem Bilderbuch, an ihm kann die wahre Tracht definiert werden: eine eher dunkle Arbeitshose (fast immer etwas kurz), ein kariertes Hemd, eine ärmellose Weste, in der Tasche an der Kette die Taschenuhr. Darüber ein grobgewebtes Sakko und der unverzichtbare Strohhut am Kopf.

Heini stammt aus einer Familie von Wagnern. Die Werkstatt seines Großvaters und Vaters in Grub ist

mustergültig erhalten und in Benutzung. Die Arbeitsschürze ist für ihn seit frühester Kindheit ein unverzichtbarer Teil der Kleidung. So kennt er es, damit ist er aufgewachsen. Sein Vater und auch der Großvater waren ihm immer Vorbilder.

Mit seinem, leider im Vorjahr verstorbenen Vater Franz hat er in traditioneller Handarbeit immer wieder Renovierungen an alten Presshäusern durchgeführt. Die beiden, Vater und Sohn, hatten sich auf Kellertü-

ren im Keller erlebt man dann Weinviertel pur. Bei einem Achterl Welschen erzählt er von den Anfängen am Kellerberg.

Erst 1781 (Untertanenpatent) konnten die hiesigen Bauern eigenen Grund erwerben. Davor gehörte alles Land um Stillfried und Grub der Kartause Mauerbach. Josef II. schaffte mit seinen Reformen die Basis für die selbständigen Bauern. Davor hatten Bauern nicht den Bedarf, große Keller anzulegen. Ihnen stand, als

massiven Riegeln. Offenbar war der Weindiebstahl früher gang und gäbe. Heini zeigt dazu gerne ein Schloss mit einem halb durchgesägten Riegel, dann mussten die Gauner erfolglos aufgeben. Sein besonderes Schaustück ist das Schamlippenschloss. Nein, das hat nichts mit einem Keuschheitsgürtel zu tun, sondern ist die Weinviertler Lösung eines diebstahlsicheren Schlosses:

Zwei schamlippenförmige Metallstücke werden von einer Feder zu-



ren und Kellerschlösser spezialisiert und viele renovierte Türen in den Kellergassen von Stillfried und Grub sind als ihr Werk erkennbar.

Heini besitzt selbst zwei Presshäuser, eines in Stillfried und eines in Grub, die er zu Schmuckkästen, ja Museen, hergerichtet hat. In seinem Presshaus am Stillfrieder Kellerberg hat er eine Sammlung von Weinbau- und Kellergeräten. Überall steht etwas, hängt etwas. Heini kann jedes Stück erklären, kennt dazu Geschichten, weiß, wie alles begann. Er erzählt davon gerne, der selbsternannte Botschafter der Volkskultur.

Seine Kellertüre steht offen – ein weiteres Symbol Weinviertler Gastlichkeit und Kommunikationsfreude. Heini lädt gerne Gäste zu sich ein: seien es die Nachbarwinzer oder zufällige Fahrradtouristen. Bei Heini

Leibeigene, der Anteil des „Zehnten“ zu, quasi der Eigenverbrauch. Der Rest wurde abgeliefert. Für den Eigenbedarf genügten kleine Keller der Höfe.

Die jetzigen, größeren Kellerröhren entstanden so ab dem 19. Jahrhundert, die Presshäuser darüber wurden teilweise erst später darübergebaut. So entstanden viele der heute charakteristischen Kellergassen erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

In seinem Presshaus am Stillfrieder Kellerberg, der übrigens in drei übereinanderliegenden Gassen an einem sonnigen Südhang angelegt wurde, hat Heini auch eine Sammlung alter Presshaus-Schlösser. Alle Schlösser und Schlüssel in Heinis Sammlung sind renoviert und funktionsfähig. Mächtige eiserner Kästen sind es, zum Teil mit

sammengedrückt und verschließen so die Öffnung in das Schloss. Eine kleine Öffnung blieb zwischen den Metallblättern, dort konnte nur ein Spezialschlüssel mit einem konusförmigen Vorbau die Metallblätter auseinander drücken. Dieser Spezialschlüssel konnte so in den Schließmechanismus eingeführt werden. Normale Schlüssel und Dietriche konnten nicht eingeführt werden, sie standen an den Metallstücken an und waren so chancenlos!

In seinem zweiten Presshaus in der Gruber Kellergasse erzeugt Heini seinen Wein in traditioneller Weise. Eine mächtige Baumpresse – auch der Hengst genannt – ist da noch im Einsatz. Viel Wein macht er nicht, gerade genug für den Eigenbedarf, „damit wir was zum Trinken haben...“, und damit er seine Gast-



freundschaft ausleben kann. Der Eigenbau ist trotzdem selbstverständlicher Teil seiner Authentizität. Heini kennt es so von seinen Vorfahren und dieses Erbe prägt sein Tun. Volkskultur quasi aus den Genen heraus.

Auch bei öffentlichen Veranstaltungen ist Heini immer in voller Montur – „in der 1er Panier“ – präsent. Am Revers hängen bei festlichen Gelegenheiten schon einmal diverse Abzeichen. An Tagen der offenen Kellertüren in den Kellergassen, bei diversen Dorffesten findet er immer die „Weinviertel-Neulinge“, da wird der Botschafter in ihm aktiv, er erklärt Details und Zusammenhänge.

Lebendiges Weinviertel – mit dem Suppenlöffel serviert.

Und ich? Als „zuagroaster“ Weinviertler? Da habe ich viel von Heini und meinen anderen Nachbarn am Kellerberg gelernt. Meine renovierte Kellertüre? Eine Gemeinschaftsarbeit von Franz und Heini Kirchner.

Ich denke gerne an die Stunden zurück, als Heinis Vater Franz mir bei Renovierungsarbeiten am Presshaus geholfen hat. Er saß da, mit seiner Arbeitsschürze und dem Strohhut und gab mir die Anweisungen, kontrollierte meine Arbeit und erzählte dazu Geschichten. Ich habe gearbeitet, zugehört und gelernt. So habe auch ich etwas vom früheren Erbe erfahren dürfen.

Heini und seinesgleichen mögen die Faktoten im Ort sein, doch leben mit ihnen Erlebnisse und Erfahrungen aus Generationen weiter. Sie

teilen sie mit Begeisterung und aus Überzeugung. Das ist gelebte Volkskultur.

Hier im Weinviertel ist Volkskultur halt leise, manchmal besinnlich und vor allem sehr zwischenmenschlich.

Auch meine Kellertüre steht immer offen, wenn ich im Keller arbeite. Der Keller in der unteren Stillfrieder Kellergasse ist leicht an den eingemauerten Versteinerungen und Kristallen erkennbar. Ein Kreis aus mächtigen versteinerten Baumstämmen, ja ein kleiner versteinerter Wald, lädt auf dem Wiesenstück davor zum Hinsetzen und zu einer kleinen Rast ein.

Neugierig aufs Weinviertlerische geworden? Ja dann ...

„Trink' ma a was?“

Mag. Peter C. Huber

Unser Dialekträtsel – Dialekt direkt

Heia kimmt a schtrena Winta, sogn de Wedafresch, woat mas o!

Im modernen Arbeitsalltag ist der Winter zu einer lästigen Begleiterscheinung geworden: Gehsteige müssen geräumt, Glashäuser und Pools winterfest und die Wasserleitungen im Freien entleert werden. Der Frost kann etlichen Schaden anrichten, es soll auch schon viel Wasser aus den Kellern geronnen und die Fässer geschwommen sein.

Winter bedeutet aber auch Geselligkeit, die sich in die Häuser (Wirtshäuser und Keller eingeschlossen!) verlagert. Schnurren und Erlebnisse aus dem Sommer erscheinen so in einem anderen Licht, die Kontakte können noch besser gepflegt werden, bei uns werden sie bei Festen, Winzerwochen etc. ohnehin nahezu das ganze Jahr und gern gepflegt.

Obwohl viele „Zuagraste“ in unserer Rubrik vorgestellt werden, kennt man doch nicht alle neuen Stillfrieder und Gruber. Woran mag das wohl liegen? In der vorbildhaften Ortsbildbroschüre des Landes NÖ werden seit Jahren Leserbriefe zu diesem schier unerschöpflichen Thema abgedruckt, vieles kommt einen irgendwie bekannt vor! Bitte nachlesen, die Broschüre ist gratis erhältlich, z.B. auf der Raika.

Winzeradvent, Adventfenster, Konzert im Advent in der Kirche, Nikolaus, Versammlungen und

„Wonn ma olle Joa so vü Schnee wia vurign Winta hedn, donn wuat ma so goa a Wintaspotoat, weu Bering het ma eh gmua. Und wonn ma donn no an Lift vom Kirchaberi zum Rochusberi baun dadn, donn het ma an Schizirkus wia in Soiboch!“

Mag. Georg Lobner



manch andere Veranstaltung bieten sich als Kontaktpunkte zum Kennenlernen an, hingehen und anschauen, anhören und ausprobieren, kost' fast nix!

1. Maschkerade	8. ostecha	15. a Krauthappl
2. Wintaseitn	9. Beischlreißa	16. Oschredln
3. Hosnheidl	10. Buttn	17. Handscha
4. Feiraund	11. oghaust	18. im Wei dasuffa sei
5. miassi	12. einisumpan	19. Grischpindl
6. oschmudln	13. lana	20. zeckalfett
7. weissinga	14. brustn	21. Bamhackl

Die Auflösung finden Sie auf Seite 25.



Thomas Kloiber Kranarbeiten, Schotter- und Erdzustellung etc.

2262 Stillfried – Wienerstraße 75

E-Mail: t.kloiber@a1.net

Tel: +43 (0)650/810 3236

„Sammelsurium“ – Teil 8

Deutsch-Wagramer Kunst-Keramik 4:

Produktionsbeginn der Deutsch-Wagramer Kunstkeramik

Am 5. Oktober 1932 erhielt Hittinger die Produktionsgenehmigung für den Deutsch-Wagramer Kunst-Keramik-Betrieb. Mit einfachsten Mitteln begann er zu produzieren. Den Ton für seine Keramiken mischte er in einer betonierten Grube im Garten. Danach knetete er mit seinen Händen den Ton mehrmals durch, damit die Luft entweichen konnte. Die für den Brennofen benötigte Kohle holte er mit einem Schubkarren vom Bahnhof. Auch seine blei- und uranhaltigen Glasuren stellte er nach eigenen Rezepten her. Diese Arbeiten waren nicht nur anstrengend, sondern nahmen auch viel Zeit in Anspruch. Für den Aufbau seines eigenen Keramikbetriebes war ihm aber keine Arbeit zu anstrengend.

nen Tisch neben der Töpferscheibe modellierte er Henkel, Griffe und seine Figuren. Im Nebenraum (Glasierraum) garnierte er im lederharten Zustand seine Keramiken, die nach dem ersten Brand ebendort glasiert und danach noch einmal gebrannt wurden. All diese Arbeiten führte er auf engstem Raum aus; die Räumlichkeiten seiner Werkstatt ergaben zusammen nur ca. 23 m².

Seine ersten Keramiken sind expressiv und der Formensprache des Art Deco zuzuordnen. Es finden sich deutliche Spuren der Schule Obsiegers. Leider sind nur wenige Belegstücke aus dieser Zeit erhalten geblieben. Ein Grund dafür ist die geringe Produktion. Obwohl er ein fleißiger Keramiker war, der außer Sonntag jeden Tag arbeitete, war es ihm nicht möglich, seine teilweise aufwendigen Keramiken in großen Mengen zu produzieren.

Um seinen Kredit rückzahlen zu können, war er stets bemüht, seine Keramiken sofort zu verkaufen; zu Beginn im eigenen Betrieb, im Kaufhaus der Mutter und im Geschirrgeschäft Mahkovec/Tuschl (heute Hauptstraße 4) in Deutsch-Wagram.

Auf der Wiener Frühjahrsmesse 1933 zeigte Hittinger zum ersten Mal einer breiten Öffentlichkeit seine Deutsch-Wagramer Kunst-Keramik. Neben Vasen, Schalen und Deckeldosen waren es besonders seine figuralen Keramiken, die sich gut verkaufen ließen. Bei der Wiener Herbstmesse 1933 stellte er zusätzlich in der Sonderausstellung „Volkstümliches Handwerk“ in der Gruppe „Kunstgewerbesektion und Kirchliche Kunst“ keramische Devotionalien aus. Für diese Ausstellung erzeugte er Weihbrunnkessel, runde Reliefs mit Kreuzwegdarstellungen und Heilige mit ihren Attributen.

Sowohl Reliefs als auch Weihbrunnkessel verkauften sich gut.

Hittinger führte diese, bis auf Glasiiränderungen, noch Jahre in seinem Programm.

Künstlermarkt 1933

Die schwierige wirtschaftliche Lage im österreichischen Handwerk machte es besonders Kleinbetrieben schwer, aus eigener Kraft an Messen teilzunehmen. Das Gewerbebeförderungsinstitut bot diesen Betrieben, deren Arbeiten allerdings exportfähig sein mussten, die Möglichkeit, an Kollektivausstellungen des Institutes teilzunehmen.

Bei der Wiener Frühjahrs- und Herbstmesse 1933 nahm Hittinger diese Gelegenheit wahr und stellte bei den Kollektivausstellungen seine Deutsch-Wagramer Kunst-Keramik aus. Neben ihm nahmen unter anderem auch Eduard Klablana, Prof. Berthold Löffler, Prof. Robert Obsieger und Hugo Kirsch diese Förderung in Anspruch. Die dreißiger Jahre waren für alle, besonders für Kunst-Keramiker, eine schwierige Zeit.

Im Rahmen der Allgemeinen Deutschen Katholikentage in Wien, vom 7. Bis 12. September 1933, veranstaltete das Wiener Gewerbebeförderungsinstitut einen „Künstlermarkt“.

Unter den vielen Ausstellungen, die während der Katholikentage veranstaltet wurden, nahm der „Künstlermarkt“ eine besondere Stellung ein. Dieser befand sich gegenüber dem Erzbischöflichen Palais an der Front des Stephandoms und wurde von Erzbischof Kardinal Dr. Innitzer eröffnet.

Zum Verkauf standen künstlerisch anspruchsvolle Arbeiten für den christlichen Hauskult und Wallfahrtsartikel. Ziel der Ausstellung war es, hohe Qualität zu Preisen anzubieten, die sich die Menschen angesichts der herrschenden Wirtschaftskrise noch leisten konnten.



Vase um 1935, färbig glasiert, florale Auflagen: Primeln und Blattranken.

Vielen seiner Verwandten ist er nur in Arbeitskleidung in Erinnerung.

Gefäße zog er auf der fußbetriebenen Töpferscheibe auf und stellte diese zum Trocknen auf Stellagen, die sich auf jedem freien Platz in der Werkstatt befanden. Auf einem klei-

Insgesamt stellten 86 Kunstbetriebe auf dem „Künstlermarkt“ aus. Hittinger zeigte, wie bei der zur selben Zeit stattfindenden Wiener Herbstmesse, seine keramischen Devotionalien. Der Absatz war gut, da viele Besucher ein Andenken an den Katholikentag erwarben.

1934 stellte Hittinger auf der Wiener Frühjahrmesse wieder aus. Seine Kunst-Keramik war anerkannt, der Verkauf gut. Trotzdem stellte sich aufgrund der geringen Produktion und der Rückzahlung an seine Geldgeber kein finanzieller Erfolg ein. Bei der vom Gewerbeförderungsinstitut veranstalteten Sonderausstellung „Blu-

me im Heim“ zeigte er Übertöpfe und Gartenkeramiken, die aber bei Kunden weniger gut ankamen. Hittinger registrierte zwar den schlechten Verkauf auf der Sonderausstellung, aber mit seinen Gedanken war er schon bei der Ausstellung „Austria in London“. Hittinger sah darin die große Chance für seine Deutsch-Wagramer Kunst-Keramik.

Quellen: Buch von René Edenhofer Deutsch-Wagramer Kunst-Keramik 1932-1940 Eigenverlag René Edenhofer

In der nächsten Ausgabe: Ausstellung London 1934, Umstellung auf Gebrauchskeramik

Karl Aumann

Wer bin ich?

**Ich lese eine Weile,
Zeile für Zeile.
Schau mir das genau an,
wer diese Person sein kann.**

**Da komme ich sicher nicht drauf
und gebe das Raten gleich auf.
Ich rufe meine Freundin an,
ob sie mir helfen kann.
Die ist klug, weiß es ganz genau,
sei es ein Mann oder eine Frau.**

**Bin eine Frau mit 70 leider,
aber dennoch kein Insider.
Auch wenn ich's nicht erraten kann,
so regt es das Gedächtnis an.**

Helga Eder

Wer bin ich? Ein Personenrätsel wirklich nur für Insider

1. Hinweis: Unsere diesmal gesuchte Person hat immer im Hintergrund gewerkt, damit viele andere die notwendige und wichtige Unterstützung bekommen konnten.
2. Hinweis: Sie, die ruhige und stets freundliche Persönlichkeit, kennt unsere Häuser, Felder und Weingärten, in denen sie privat und auch tageweise gearbeitet hat.
3. Hinweis: Lange schon ist unsere von Gestalt eher kleine Person allein für eine halbe Fußballmann-

schaft verantwortlich gewesen, die (unsichtbare) Kapitänschleife wurde mit großem Einsatz und sicher viel Arbeit getragen.

4. Hinweis: Unsere allen sicher bekannte Person kennt viele Berufe aus nächster Nähe wie Sportkanonen, Unternehmer, Sozialarbeiter, Inhaber von wichtigen politischen Funktionen („Ökopresbyter“ wäre eine gewagte griech. Küchenübersetzung) etc. Die männlichen Berufsangaben schließen immer auch die weiblichen Formen

mit ein, nur der Einfachheit beim Schreiben halber wurde so formuliert.

5. Hinweis: Noch Hinweise gefällig? „Zu ebener Erd‘ und im ersten Stock“ oder gleich daneben mit Blick auf ein agrarisches Gebäude mit neuer Funktion, vielleicht noch eine Bibelstelle gefällig: Petrus wird von Jesus auf ein männliches Haustier aufmerksam gemacht.

Mag. Georg Lobner

Auflösung des Personenrätsels vom letzten Mal

Er ist der Unterhaltungschef unseres Ortes schlechthin, der Fritz Scherschel aus der Ziegelofengasse in Grub.

Ein besonders eifriger Leser rief mich kurz nach Erscheinen der Herbstnummer an, wusste die richtige Lösung – Gedankenleser? –, nur die Hinweise konnte er nicht deuten.

Hier die „Lösungen“: Es ist zwar jetzt die Schnupfenzeit, aber trotzdem

keine Schleichwerbung für „feh“: Frieda, Edith und Hildegard, geb. Höreth („Hirat“) sind die Vornamen der Frau und der Schwägerinnen unseres festschen Fritz, Schilehrer sind bekanntlich blond, oder?

Bei jeder Art von Fest kümmert sich Fritz um die richtige Beschallung, kommt mit den elektrischen und den Schallwellen, die unser Ohr mittels Hammer und Amboss etc. erreichen,

bestens zurecht. Geordnet sind nicht nur seine Musikschatze, auch seine Scheibtruhen standen im Sommer in Reih' und Glied deutlich sichtbar im gepflegten Garten. Er findet für jede Altersgruppe die passende Musik, der Bach war als Irrweg gedacht, denn sonst käme man zu schnell darauf! Noch viele Feste soll unser Fritz zu unser aller Freude mit seinem Equipment begleiten!

Ich habe getötet!

Um Himmelswillen, wie schnell vergeht doch die Zeit! Ein halbes Jahrhundert ist die March heruntergeronnen, an der ich meine Jugend verbrachte, und ich weiß nicht, wie ich es fassen soll.

Sechs Jahre war ich alt, und lieber drunten in der Marchau oder bei der Weidnermühle, die man bis in den Ort herauf plätschern hörte, als gerne in der Schule. Das war ein harter Schlag für mich, als damals der Ernst kam und die Mutter mich eines Morgens weckte: „Aufstehen! Heute geht der Vater mit dir einschreiben zum Herrn Oberlehrer Neuner!“ Lieber wäre ich zur Musterrung gegangen, nach Matzen, und mit einem farbenschillernden Buschen am Hut heimgekehrt, als dass ich diesen meinen ersten Gang zur Volksschule von Stillfried an der March mit Freude über mich gebracht hätte.

Der „Herr Oberlehrer“ war wohl sehr lieb zu mir, ich werde ihm es nie vergessen; er konnte mir es aber nicht einreden, wenn er auch wie ein gütiger Vater zu mir sprach, dass ich gerne in die Schule gehen würde, weil ich jetzt vieles und Interessantes lernen könnte ... und täglich etwas Neues.

Mit tiefer Ehrfurcht betrat ich die Elementarschule meiner Heimatgemeinde, doch Pestalozzi – sein Steinkopf ist ober dem Eingang eingemauert, der sah auf mich herunter wie auf einen, der zum Galgen schreitet. Der Ölgeruch erhöhte die Ehrfurcht vor den Einrichtungen und Zwangsmaßnahmen der 1884 neu erbauten Pflichtschule, die damals gerade fünfundzwanzig Jahre alt war.

Mein Vater war als Bürgermeister von Stillfried ein Lokalpatriot, wie man ihn weit

und breit suchen musste. Er erzog mich ganz militärisch, im „preußischen Geist“ möchte man sagen, der ihm immer vorbildlich war, und sein Hauptaugenmerk richtete er dabei darauf, mich zur Wahrheitsliebe zu erziehen.

Pfarrer Wenzel Adolf Mündel erteilte uns frisch Rekrutierten von der Taferlklasse den ersten Religionsunterricht. Seine große Gestalt und seinen Dichterkopf werde ich nie vergessen. Als er, mit Ernst und Würde, die zehn Gebote Gottes aufzählte und bis in die entferntesten Hintergründigkeiten auslegte, da kam er mir vor wie Moses selbst, als er sie am Berge Sinai verkündet hatte. Und wir wussten gar nicht, bis dahin, welch große Sünder wir waren. So sei auch das Rauchen eine Sünde, natürlich – was mir gar nicht einging – nur für uns Buben. Pfarrer Mündel aber, wenn er im

Bienenhaus, drunten im Pfarrgarten, seine Immen betreute, rauchte und schmauchte eine große Porzellanpfeife, deren langes Spitzel er durch den Bienenschutzkorb in den Mund gesteckt hatte. Er eben dürfe das tun, so legte er das Gesetz Moses' aus, weil er erwachsen war und daher durch das Rauchen keinen gesundheitlichen Schaden erleiden könne. Wir Kinder aber würden dadurch unserer Gesundheit schaden, hierdurch das Leben verkürzen, uns also selbst langsam töten, was durch das fünfte Gebot Gottes verboten sei. Jetzt erst wussten wir beide, mein Freund, der Weidner Hansl, und ich, was wir angestellt hatten, als wir kurz zuvor, im Garten versteckt, jeder eine „Drama“ rauchten, eine ordinäre Volkszigarette, die ich aus der elterlichen Trafik entwendet hatte. Was für die Erwachsenen eine Sitte, war eben für uns eine Unsitte! Was ich nie einsehen konnte ...

Für die erste Beichte wurden die Sünder in zwei Lager geteilt: in die braven, die am Berg droben in der alten Pfarrkirche beichten durften, und in die schlimmen, die tags darauf drunten in der Kapelle neben dem Pfarrhof ihr schwerbelastetes Gewissen erleichtern sollten.

Ich war immer „unten“, auch schon damals bei der ersten Beichte! War ich auch ein erstrangiger Range, vor der Majestät unseres Pfarrherrn hatte ich einen Heidenrespekt. Noch erinnere ich mich, wie glücklich ich war, als ich den Beichtstuhl verließ, der sich hinter dem Altar in der dortigen kleinen Sakristei befand. Ich fühlte



mich wie neugeboren und als Unschuldslamm, das wieder in die Gemeinschaft der Braven aufgenommen worden ist. Kaum aber hatte ich

„Ich habe getötet!“ Pfarrer Mündel lachte gütig auf: „Ja, Bub, wen hast denn umbracht?“ Ich war ganz deprimiert, weil der Pfarrer mein Ge-

tet?“ – „Ich habe geraucht!“ Jetzt war es heraus, das klare Geständnis. „Durch das Rauchen hast du deinen Körper langsam getötet, das stimmt. Aber, da hast du, ja noch eine zweite Sünde begangen?“ Ich war sprachlos, ich konnte nicht dahinterkommen, eine zweite Sünde mit dem Rauchen begangen zu haben. Da half der Pfarrherr mir gütig nach: „Woher hast du denn die Zigarette gehabt?“ Nun wusste ich auch die zweite Sünde: „Ich habe gestohlen!“

„Ich habe eine Sünde vergessen“, sagte ich reuig zu meinem Beichtabnehmer ...

in der Bank Platz genommen, da fiel mir erst die große Sünde mit dem Rauchen ein: Auf die hatte ich bei der Beichte ganz vergessen! Und schon erhob ich mich und ging wieder in den Beichtstuhl zurück.

„Ich habe eine Sünde vergessen“, sagte ich reuig zu meinem Beichtabnehmer und kniete mich auf die erste Stufe des Beichtstuhles nieder.

ständnis nicht ernst nahm. „Ich habe mich getötet“, führte ich schnell den Beichtabnehmer auf den richtigen Weg. Mitleidig, aber verständnislos strich er mir mit der Hand über das Haar. „Aber, Bub, du lebst ja noch!“ Jetzt wurde ich deutlicher: „Ich habe mich langsam getötet.“ Nun glaubte ich verstanden worden zu sein. „Ja, wieso hast du dich denn selber getö-

Als ich mit reinem Gewissen in die Bank zurückkam, stellte, zu mir gewendet, der Weidner Hansl verächtlich fest: „Du Trottel!“ Was unter guten Freunden keine Beleidigung, aber auch keine Liebkosung zu bedeuten hat.

**Aus: „Erlauschtes und Vertauschtes“
von Helmut Leidwein**

Man trifft sich im
Stillfrieder Hof

**Hausmannskost • Mittagmenü
Saal • Sonnige Terrasse**

2262 Stillfried, Bahngasse 104
www.stillfried-grub.at/gasthaus
Tel.: 022 83/23 54

Geöffnet ab 9.00 Uhr
Freitag Ruhetag



STILFRIEDER
FORST &
GARTENBAU KG

**Baumschnitt
Rasendoktor
Gartengestaltung**

Ing. Marcus Schöner
Tel.: 0664 281 74 07
E-Mail: kontakt@schoener-baum.at
Web: www.schoener-baum.at

Die Politik und ihre Wurzeln und die Anatomie des Staates – Teil 3

Im letzten Teil wurde mit der wichtigen Frage begonnen, was ein Staat ist und was einen Staat ausmacht, wobei der Versuch unternommen wird, den Begriff des Staates und seine Elemente in Kürze näher zu erläutern. Nach der Definierung des Staates und der Drei-Elemente-Lehre nach Georg Jellinek (1851–1911) und weiteren Ausführungen

Menschen geben. Im Sinne des Völkerrechts kann ein Staat nur mit dem damit verbundenen Staatsvolk existieren, das aus Menschen besteht, die einen Verband bilden. Bei der Zugehörigkeit von Menschen zu einem bestimmten Sprach- und/oder Kulturkreis kann bereits von einem Volk oder einer Nation gesprochen werden. Es existieren jedoch kaum

rechts (Band 1): „Mit Volk im Sinne der Lehre von den Staatselementen werden also alle Menschen bezeichnet, die sich zu dem betreffenden Staat bekennen, nicht aber die Ausländer und Staatenlosen, die sich auf dessen Gebiet aufhalten.“ Und Wolff meint: Ein Staatsvolk kann definiert werden als [...] „eine größere gegliederte Menschenmenge, die sich durch gewisse körperliche Merkmale und äußere Verhaltensweisen sowie gewisse geistig-seelische Übereinstimmungen als in sich zusammengehörig und von anderen ähnlich gegliederten Gruppen unterscheiden und geschieden erweist“. Bei diesem Volksbegriff handelt es sich um rein objektive Merkmale, wonach ein Volk in objektivem Sinne auch vorhanden ist, [...] „wenn einzelne Volksgruppen von anderen zu diesem Volk gehörigen Volksteilen nichts wissen oder nicht mit ihnen zusammenleben wollen“. In diesem Zusammenhang ist noch auf den bereits erwähnten Begriff der „Nation“ hinzuweisen, die sich nur auf Grundlage eines Willens zur Zusammengehörigkeit und eines Einheitsbewusstseins bilden lässt. „Die Angehörigen einer Nation weisen in der Regel die objektiven Merkmale eines Volkes auf; das entscheidende Kriterium der Nation ist aber das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit.“ Beim Nationalstaat handelt es sich um ein politisch-rechtliches und institutionell ausgeformtes Phänomen. Der Begriff der „Nation“ entspringt der Imagination, weil diese eine imaginierte Gemeinschaft einer oftmals missverständlichen ethnischen Herkunft darstellt. Steinbacher verweist diesbezüglich auf Frankenberg: „Imaginiert ist sie lt. Frankenberg deshalb, weil auch in der kleinsten Nation die meisten anderen Mitglieder sich nie begegnen werden, aber im Kopf jedes/r Einzelnen die Vorstellung existiert, sie seien eine Gemeinschaft.“ Dadurch

Das Staatsvolk ergibt sich grundsätzlich aus der Summe der Menschen, die auf einem als Staatsgebiet abgegrenzten Territorium sesshaft sind. Es kann also keinen Staat ohne Menschen geben.



ungen bzw. Kritiken späterer Autoren wurde auch bereits das Element des Staatsgebietes zusammenfassend ausgeführt. Wie in der letzten Ausgabe angekündigt, widmen wir uns nun einem weiteren Element des Staates: dem Staatsvolk.

Das Staatsvolk ergibt sich grundsätzlich aus der Summe der Menschen, die auf einem als Staatsgebiet abgegrenzten Territorium sesshaft sind. Es kann also keinen Staat ohne

Staaten, deren sämtliche Angehörige nur einem Sprach- und Kulturkreis zuzuordnen sind, daher besteht das Volk eines Staates meist auch aus anderen Volksgruppen, die als Minderheiten gelten, denen gegenüber die Mehrheit tatsächlich als Staatsvolk bezeichnet wird. Mit dem Begriff des Staatsvolkes ist aber nicht das Volk im Sinne der „Drei-Elemente-Lehre“ des Staates gemeint. Neuhold/Hummer/Schreuer schreiben im Österreichischen Handbuch des Völker-

wird der Begriff der „Nation“ vor allem als negativ behaftet gesehen, da er nur zur Aus- und Abgrenzung zu allen anderen Nationen verstanden wird. Steinbacher schreibt weiter: „Nicht internationale Solidarität, sondern nationale Abgrenzung beherrscht als handlungsleitendes Interesse die internationale Politik.“ Im Vergleich dazu wird der Nationalstaat von Benz folgendermaßen definiert: „Der Begriff Nationalstaat verweist auf das Volk als Zusammenschluss von Mitgliedern einer Gesellschaft, die einen Staat bilden“, aber der Begriff „Nationalstaat“ kann auch als durch bestimmte Ideologien belastet angesehen werden, [...] „weil nationale Regierungen immer wieder mit Berufung auf die Nation Fremde aus der politischen Gemeinschaft ausschlossen und damit diskriminierende Politiken rechtfertigten“. In Bezug auf die o.a. „Kann-Definition“ des Staatsvolkes gelangt man zu der Feststellung, dass „Volk in objektivem Sinne“ und „Staatsvolk“ nicht gleichbedeutend sind, weil in der Realität bei vielen Staatsvölkern keine Übereinstimmung körperlicher Merkmale und äußerer Verhaltensweisen existiert. Alleine in den USA umfasst das Staatsvolk ostasiatische, europäische und afrikanische Völker, während das russische Staatsvolk Menschen europäischer und asiatischer Völker umfasst. Wolff führt aber auch den umgekehrten Aspekt an: „Andererseits müssen nicht alle Mitglieder eines Volkes im objektiven Sinn dem gleichen Staatsvolk angehören. Hier braucht nur auf das österreichische

Staatsvolk hingewiesen zu werden, das die gleichen objektiven Merkmale besitzt wie die übrigen deutschsprachigen Menschen.“ Wolff spielt hier offensichtlich auf Deutschland an, wonach das österreichische Volk und Teile des Schweizer Volkes diese „deutschen“ Merkmale aufweisen. Steinbacher führt weiter an: „Pelinka betont, dass wir, wenn geschrieben steht oder wir davon sprechen, dass „das Volk regiert“, wir so tun, als wüssten wir, was das Volk ist. Ihm zufolge gibt es überhaupt keine natürlichen oder objektive Merkmale, die bestimmen, wer zum Volk gehört und wer nicht, es ist eine politische Entscheidung.“ Objektive Merkmale wie etwa Abstammung, Sprache, Religion oder Bräuche werden als menschlich gegeben angesehen, jedoch handelt es sich dabei vor allem bei einer gemeinsamen Sprache, aber auch bei anderen Merkmalen um ein Resultat politischer Willensbildung und Entscheidung. Durch die Identität eines gemeinsamen Staatsvolkes kann auch von einem Begriff der „Staatsbürgernation“ ausgegangen werden. „Sie findet ihre Identität nicht in ethnisch-kulturellen Gemeinsamkeiten, sondern in der Praxis von Bürgern, die ihre demokratischen Teilnahme-Kommunikationsrechte aktiv ausüben.“

Beim Begriff des Staatsvolkes in völkerrechtlichem Sinne kann nach Wolff zusammenfassend bestätigt werden, [...] „dass ein Staatsvolk zu einem bestimmten Staat gehört“ [...], wobei keine Unterscheidung [...] „nach rassistischen oder völkischen

Gesichtspunkten vorgenommen werden kann“. „Die Gemeinsamkeiten, die ein Staatsvolk zusammenhalten, sind ein gemeinsames Wohnen im Staatsgebiet, eine gemeinsame Verfassung und eine gemeinsame Staatsangehörigkeit.“ Gemeinsames Wohnen im Staatsgebiet kann aber nicht eindeutig zwingend als Bedingung für die Gemeinsamkeiten eines Staatsvolkes erforderlich sein, wie Wolff dies hier anführt, da es völlig unerheblich ist, ob Menschen mit einer gewissen Staatsangehörigkeit in einem anderen Staat ihren Lebensmittelpunkt aufbauen, um sich dort niederzulassen, was häufig tatsächlich sogar unter freiwilliger Beibehaltung ihrer eigenen Staatsbürgerschaft der Fall ist.

Nächstes Mal wird noch das wichtige Merkmal eines Staates – die Staatsgewalt – ausgeführt.

DDr. Anton Wambach

Quellen: Benz, Arthur: Der moderne Staat. Grundlagen der politologischen Analyse. München – Wien, 2001
 Neuhold, Hanspeter; Hummer, Waldemar; Schreuer, Christoph (Hrsg.): Österreichisches Handbuch des Völkerrechts, Band 1: Textteil. Wien, 2004
 Steinbacher Sabine: Österreichische Zivilgesellschaft und Fragen der Demokratie. Wien, 2001
 Wambach, Anton: Der Geheimdienst: Die unsichtbare Staatsgewalt im Kampf der Ideologien. Eine Untersuchung unter Berücksichtigung menschen- und völkerrechtlicher Aspekte. Dissertation, Wien, 2008
 Wolff, Eckart: Die völkerrechtlichen Folgen einer Anerkennung der DDR durch dritte Staaten und durch die Bundesrepublik Deutschland. Köln, 1969



www.stilfried-grub.at

- Aktuelles aus Stillfried-Grub
- **Gstettner** zum Downloaden
- Veranstaltungskalender
- Infos über Vereine, Wirtschaft,
- Kultur & Bildung
- Gästeinformation & Bürgerservice
- und vieles mehr

Unsere Nachbarn

Die Slowakei – Teil 3

Diesmal geht die Geschichte weiter, bezieht sich jedoch nicht nur auf unsere slowakischen Nachbarn, sondern auf alle Völker der Monarchie. Das Thema heute betrifft nämlich die sog. nationale Wiedergeburt, und es ist viel mehr ein Exkurs, der uns einen Einblick in eine Zeit, als viele Völker mit vielen Sprachen nebeneinander und miteinander lebten, ermöglicht.

„Solange eine aus der Epoche des Feudalismus überkommene künstliche Sprache die „Amtssprache“ – die im politischen, kirchlichen und kulturellen Leben verwendete Sprache – der großen Mehrheit der mittel- und osteuropäischen Völker war, bei den katholischen oder protestantischen Völkern das Lateinische oder in vielen Fällen die vom Wiener Hof suggerierte deutsche Sprache, bei den prawoslawischen Völkern das Altkirchenslawische und zahlreiche seiner Redaktionen, „Varianten“, hatte diese Vermischung der ethnischen Gruppen keine größere negative Auswirkung.“ László Sziklay verbindet die nationale Wiedergeburt und das Sich-Bewusstwerden einer Nation direkt mit der Sprache. „In ihrer Sprache lebt die Nation“, meint István Széchenyi. Ebenfalls verbindet der tschechische Aufklärer Jan Nejedlý die Sprache und die Kultur mit der Heimat.

Die Wiedergeburt oder auch Zeit des „nationalen Erwachens“ wird mit der Zeit der Aufklärung in Verbindung gebracht; die Aufklärung „[als] Benennung, als Terminus wird [...] jedoch nur in der russischen Literatur auf die gesamte Epoche ausgedehnt, anderswo wird der Begriff nationale Wiedergeburt verwendet, und die Aufklärung tritt als deren erste, bis zur Romantik währende Phase auf.“ Aus der Sicht der großen und herrschenden Völker wurde jedoch die nationale Wiedergeburt nicht als positiv betrachtet, eher als Rebellion. Doch mit der Modernisierung kommt auch das Bedürfnis vieler Völker Ost- und Mitteleuropas eine eigene Literatursprache zu bilden.

Eine solche Entwicklung bezieht sich allerdings nicht immer und nicht nur auf eine Epoche. Betrachtet man die Entwicklung am rumänischen Beispiel (Beseitigung der kyrillischen Schrift sowie der prawoslawischen Tradition durch die sog. Siebenbürgische Trias (Micu-Clain – Sincai – Maior) und tschechischen sowie slowakischen Beispiel, bzw. am polnischen oder bulgarischen (die Bulgaren waren bis 1878 ein Teil des Türkischen Reiches und die nationale Unabhängigkeit erlangten sie erst nach dem russisch-türkischen Krieg durch die Friedenserklärung in San Stefano. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich eine Bewegung gegen das Neugriechische und das veraltete Kirchenslawische.), so kann man zeitlich unterschiedliche Reifungsprozesse beobachten. Diese Prozesse werden u. a. auch durch die jeweilige Literaturgeschichtsschreibung deutlich.

Was in der slowakischen Literatur des 19. Jahrhunderts z. B. eindeutig noch zum Klassizismus gehört, ist in der ungarischen Literatur ein Teil der Romantik (in der slowakischen Literatur sind es z. B. die Werke von Ján Hollý wie „Svatopluk“ oder „Cirillo-Methodiada“, in der ungarischen Literatur z. B. „Zalán futása“ von Mihály Vörösmarty). Möchte man doch eine zeitliche Abgrenzung vornehmen, so kann man die „nationale Wiedergeburt“ aus der Sicht der Geschichte mit Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts anberaumen.

Die tschechischsprachige Bevölkerung lebte in drei Provinzen des Habsburgerreiches (Böhmen, Mäh-

ren und Schlesien) mit einer bestimmten Eigenständigkeit der Stände und musste das Tschechische gegenüber dem Deutschen durchsetzen (selbst der größte tschechische Romantiker Karel Hynek Mácha verfasste seine ersten literarischen Werke schöpferisch in der deutschen Sprache). Zu den berühmtesten Spracherneuerern gehörten Josef Dobrovský und nach ihm Josef Jungmann, die mit sprachwissenschaftlichen Mitteln den Boden für die Entwicklung im 19. Jahrhundert bereiteten.

Die Spracherneuerung kann man aus zwei Blickpunkten sehen: Erstens als eine wirkliche Erneuerung der Literatursprache des 16. Jahrhunderts – so war es bei den Polen, Tschechen und zum Teil auch bei den Russen, Ungarn, Kroaten und Slowenen, und zweitens verbindet man die Erneuerung mit der Entstehung der eigenen Literatursprache – wie bei Rumänen, Serben, Bulgaren, Esten, Letten, Litauern, Ukrainern, Belarussen, Albanern, Neugriechen und eben Slowaken. Es kam aber auch zu Streitfragen in Zusammenhang mit der Spracherneuerung, vor allem in Fragen der Orthografie, Dichtungsmöglichkeiten in der Nationalsprache, unterschiedlichen Ansichten die mundartlichen Grundlagen betreffend, weiters herrschte Uneinigkeit bezüglich der Reinheit der Sprache.

Die slowakischsprachige Bevölkerung lebte zwar in Oberungarn, daher innerhalb eines Staates, doch ohne jegliche ständische oder provinzielle Eigenständigkeit. Nach dem Entwurf der eigenen slowakischen Literatursprache im 18. Jahrhundert war der Weg zur Selbstständigkeit und einer gemeinsamen Entwicklung trotz allem nicht frei, denn die Slowaken waren durch religiöse Unterschiede und innere Kämpfe gespalten. Im eigentlichen Ungarn als solchem sowie in Sieben-

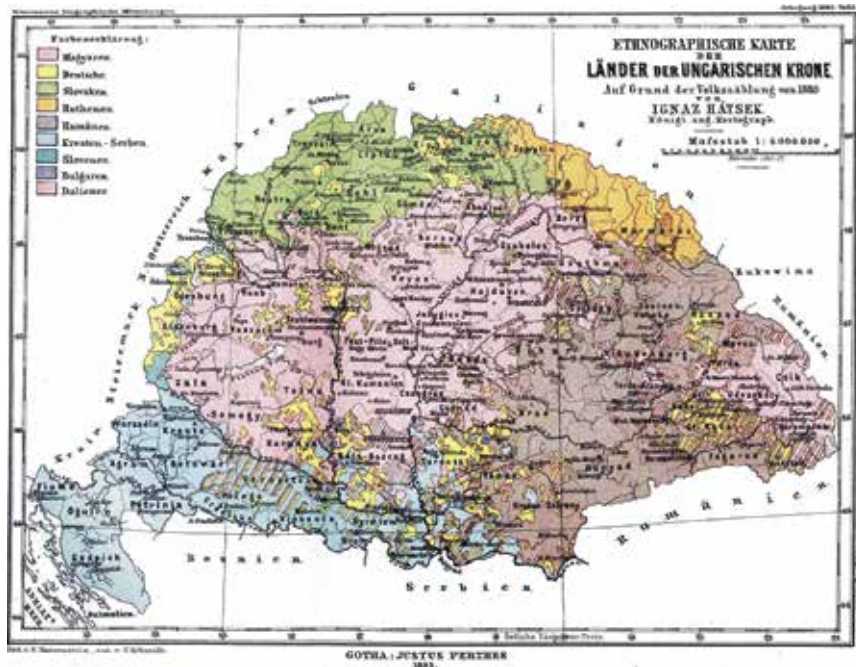
bürgen und Kroatien wurde dem Ungarischen die größte Bedeutung zugesprochen. In der öffentlichen Meinung wurde das ungarische Sprachgebiet als einheitliches Gebiet aufgefasst. Der Widerstand bzw. die Bekämpfung des Deutschen war nicht so intensiv wie bei den Tschechen, da es vor allem um Frage der Staatssprache ging.

Auf die Problematik der nationalen Frage verweisen die Schriften des Professors der Slawistik in Lemberg, Josef Rohrer „Versuch über die deutschen Bewohner der österreichischen Monarchie“ und „Versuch über die slawischen Bewohner der österreichischen Monarchie“. Rohrer ist vor allem Bewunderer der deutschen Bevölkerung, doch ist er sich bewusst, dass die 14 Millionen Slawen in der Monarchie deutlich die 6 Millionen Deutschsprachigen übersteigen.

In der besten Lage, was die Sprache betrifft, befanden sich wahrscheinlich die Polen und dies trotz der drei Teilungen (1. Teilung 1772, 2. Teilung 1793, 3. Teilung 1795). Demnach lebten die Polen in Russland, Preußen und Österreich.

Als „Blütezeit“ der Aufklärung bezeichnet man die Herrschaft Stanisław August Poniatowskis (1764–1795) über Polen, oft auch als „Ära des Stanisław“ genannt. In diesem Fall kann man nämlich wirklich von einem „Goldenen Zeitalter“ im 16. Jahrhundert sprechen, das eine kodifizierte Literatursprache hervorgebracht hat.

Die polnische Sprache wurde selbst nach dem Aufstand 1863



durch die russischen Behörden in der Verwaltung lediglich zugunsten des Russischen in den Hintergrund gedrängt bzw. wurde dies versucht.

Wie man also anhand der Beispiele sehen kann, waren es in Ost- und Mitteleuropa keine geradlinigen Prozesse, sondern Prozesse, die durch die politischen Ereignisse oft unterbrochen wurden und die geschichtliche Entwicklung auf diverse Weise beeinflussten.

Die nationale Erneuerung wurde hier deshalb gesondert betrachtet, weil, wie man sehen konnte, viele Nationen betroffen waren und die zeitliche Abgrenzung nicht einheitlich war.

Die Vorstellung einer solchen Situation, die viele Völker und ein riesiges Gebiet betraf, hilft uns in weiteren Beiträgen den Kampf der Slowaken für eine eigene Sprache und Eigenständigkeit besser zu verstehen.

Fortsetzung folgt ...

Mag. Dr. Viera Wambach

Quellen: BOJTÁR, E. 1983. 'Die Aufklärung in Mittel- und Osteuropa.' In: L. Sziklay (ed.): Aufklärung und Nationen im Osten Europas. Budapest: Corvina Kiadó, 66–115.
 LIBERA, Z. 1983. 'Widerspiegelung der Ideen der Aufklärung und der nationalen Bewegung in der polnischen Literatur des 18. Jahrhunderts.' In: L. Sziklay (ed.): Aufklärung und Nationen im Osten Europas. Budapest: Corvina Kiadó, 159–196.
 NEWERKLA, S. M. 2011. 'Der ungarisch-slowakische Sprachkonflikt im Königreich Ungarn. Slowakische Emanzipationsbemühungen und magyarische Assimilierungsversuche.' In: Sprachtheorie und germanistische Linguistik, Supplement 2: 149–175.
 NIEDERHAUSER, E. 1983. 'Einige Probleme der nationalen Wiedergeburtbewegungen in Mittel- und Osteuropa.' In: L. Sziklay (ed.): Aufklärung und Nationen im Osten Europas. Budapest: Corvina Kiadó, 50–62.
 SZIKLAY, L. 1983. 'Die Anfänge des „nationalen Erwachens“ der Aufklärung und der Romantik in Mittel- und Osteuropa.' In: L. Sziklay (ed.): Aufklärung und Nationen im Osten Europas. Budapest: Corvina Kiadó, 15–49.
 VODICKA, F. 1958. Cesty a cíle obrozenské literatury. Praha: Československý Spisovatel.

Dialektquiz-Auflösung

1. auch: besonders aufgeputzt sein	8. ein Schwein schlachten	15. ein Krauthäuptel
2. Richtung Norden	9. starke Zigaretten	16. Essensreste
3. Hasenbalg	10. Holzgefäß z. Tragen am Rücken	17. Handschuhe
4. Feierabend	11. wirtschaftlich heruntergekommen	19. alkoholkrank
5. faul	12. hineinfliegen	19. sehr schlanke Person
6. herzlich umarmen, abbusseln	13. tauen	20. besonders beliebt
7. weißen, mit Kalkfarbe streichen	14. raufen	21. deutlich sichtbarer Schmutz



Rezept: Apfelbrot

Zutaten

- 1 ½ kg Äpfel
- 30 dag Nüsse
- 50 dag Rosinen
- 1/8 l Rum
- Je 1 Tl. Nelken, Zimt & Neugewürz
- 1 El. Kakao
- Je nach Süße der Äpfel 20–30 dag Zucker
- 1 kg Mehl
- 2 Pk Backpulver
- Salz

Zubereitung

Äpfel schälen, entkernen und grob raspeln. Nüsse grob hacken. Alle Zutaten, bis auf das Mehl, Backpulver und Salz, gut vermischen und

12 Stunden rasten lassen.

Mehl, Backpulver und etwas Salz dazu geben und gut durchkneten.

Vier Wecken auf einem mit Backpapier belegten Backblech formen. Mit einer Gabel einstechen und bei 150°C ca. 1,5 Std. backen.

Gutes Gelingen wünscht Maria Klausbruckner

Rezept: Honiglebkuchen

Zutaten

- 30 dag Brot-Mehl
- 17 dag Staubzucker
- 20 dag Mandeln oder Nüsse
- 20 dag Rosinen
- 2 dag zerlassene Butter
- 3 El. Honig
- 1 Ei
- 1/8 l schwarzer Kaffee
- 1 Zitrone (Saft und Schale)
- 1 Kaffeelöffel Natron
- Lebkuchengewürz
- 1 Ei zum Bestreichen



Zubereitung

Die Zutaten zu einem glatten, eher festen Teig verarbeiten.

Auf einem mit Backpapier belegten Backblech zu Stangen formen.

Mit gesprudeltem Ei bestreichen und bei ca. 180°C langsam backen.

Ausgekühlt in kleine Stücke schneiden.

Gutes Gelingen wünscht Maria Klausbruckner

*Die Winzer und Vereine aus Stillfried und Grub
laden Sie zum*

13. Winzeradvent

in Stillfried am Kellerberg ein.

**Die Veranstaltung findet am Sonntag,
dem 22. Dezember 2013, von 15 bis 19 Uhr statt.**



Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünschen Ihnen

die mitwirkenden Winzer und Vereine!

Die Umweltseite

Chemie – ein vielschichtiger Begriff

Alles Leben ist Chemie

Glaubt man den klugen Menschen, die ebenso kluge Bücher geschrieben haben, sind alle chemischen Elemente aus dem Urknall vor 10 – 20 Milliarden Jahren (so genau weiß man das doch nicht) und danach entstanden, wobei im Inneren der Sterne und bei Supernovaexplosionen immer noch die allerdings bereits bekannten chemische Elemente gebildet werden. Es gibt 93 auf diese Weise natürlich entstandene Elemente. Durch seine Experimentierfreudigkeit hat es der Mensch auf weitere 23, meist sehr kurzlebige, künstliche Elemente, gebracht.

Hinzuzufügen ist, dass die Urknalltheorie nicht die einzige Entstehungstheorie für das Universum darstellt, wenn auch die am meisten bekannte und anerkannte.

Da auch wir Menschen als Milliardenzeller aus diesen natürlichen Elementen bestehen, die in unvorstellbarer Weise durch ständigen biochemischen Umbau unser Leben erhalten oder auch beenden, scheint die Aussage angebracht, dass alles Leben Chemie sei. Oder auch das Gegenteil. Wobei Chemie als Todesursache eine durchaus auch menschengemachte und unrühmliche Geschichte hat.

Die tückischen Seiten der Chemie

Der Mensch als forschendes, stets neugieriges Wesen hat seit dem Mittelalter versucht, chemische Prozesse zu seinem Nutzen zu gestalten, angeführt von dem Wunsch, Gold zu erzeugen. Auch wenn dies nicht gelang, entstanden als Nebenprodukt dieses forschenden und experimentierenden, von der menschlichen Gier getriebenen Mühens, eine ganze Reihe von Erkenntnissen, die nicht immer in segensreiche Erfindungen mündeten. Vor allem als gelang, in der ersten Hälfte des vori-

gen Jahrhunderts hochchlorierte Verbindungen herzustellen, die als Herbizide, Insektizide und Fungizide in gigantischen Mengen erzeugt und eingesetzt wurden. Die zum Teil katastrophalen Folgen für die Menschen, Tiere und für die Umwelt hat die amerikanische Wissenschaftlerin Rachel Carson in ihrem 1962 erschienen Buch „Stummer Frühling“ eindrücklich dargestellt. Die verantwortliche Industrie hat sie damals mit allen Mitteln bekämpft, was bis heute auch anderen kritischen Autoren widerfährt.

Auch chemische Kampfstoffe waren die Folge der menschlichen Neugier und der Einsatz derartiger Stoffe im Ersten Weltkrieg ist noch in schrecklicher Erinnerung. Dass es diese Stoffe in den Waffenarsenalen sehr vieler Nationen in riesigen Mengen immer noch gibt, ist spätestens seit dem Syrienkonflikt wieder ins Bewusstsein der Menschheit gerückt.

Die Waffenarsenale

Der Mensch als Abkömmling des Raubaffen hat von jeher eher Konflikte gesucht als vermieden, so traurig das ist. Zumindest war er, wenn er sie schon als Individuum nicht selbst direkt gesucht hat, nach Anhörung geschickter Demagogen doch bereit, an völlig unlogischen Aggressionen aktiv teilzunehmen. Die erst ca. siebzig Jahre zurückliegende Vergangenheit ist ein Beispiel dafür, bei weitem nicht das erste und wahrscheinlich auch nicht das letzte.

Auf Grund dieser Prägung des Menschen hat ihn an der Chemie offenbar am meisten das zerstörerische Potenzial chemischer Reaktionen interessiert. Die Erfindung des Schwarzpulvers vor mehr als tausend Jahren war nur ein erster Schritt, bis Alfred Nobel 1866 schließlich das viel effektivere Dynamit erfand und möglicherweise als kleine Wiedergutmachung seiner



Auch thermonukleare Sprengsätze ... haben als Ausgangspunkt einen herkömmlichen chemischen Sprengsatz.

schrecklichen Erfindung testamentarisch den Nobelpreis stiftete, der, wie allgemein bekannt, seit 1901 paradoxerweise auch als Friedensnobelpreis vergeben wird. Die Art und Qualität der Sprengstoffe hat sich inzwischen so weit über den Standard von Dynamit hinaus entwickelt, dass dieser Sprengstoff fast schon harmlos anmutet. Auch thermonukleare Sprengsätze – also die klassische Atombombe vom Typ Hiroshima und Nagasaki – hat als Ausgangspunkt einen herkömmlichen chemischen Sprengsatz, der die reaktionsfähige, überkritische nukleare Materie zusammensprengt und so die Kernkräfte zur tödlichen Entfaltung bringt.

Dass auch die so genannte friedliche Nutzung der Atomenergie zu verheerenden Unfällen führen kann, ist spätestens seit der Explosion des Atomreaktors von Tschernobyl (26.4.1986) durch menschliches Versagen und dem Atomunfall von Fukushima (1.3.2011) durch ein großes Erdbeben deutlich bewusst geworden, ohne dass dies die verantwortungslosen Lobbygruppen dieses Industriezweiges dazu gebracht hätte, auf ihre zynisch anmutenden Be-

hauptungen von der sicheren und unverzichtbaren Nutzung der Atomkraftwerke zu verzichten. Gerade in diesen Tagen geht es auch in der EU darum, ob und welche Mittel unter dem scheinheiligen Vorwand der Erhöhung der Sicherheit und der Sicherung der Energieversorgung in diese Technologie als Fördermittel aus unser aller Steuergeld gesteckt werden.

Das Segensreiche der Chemie

Wie fast alles im Leben hat jedes Ding zwei Seiten. Auch die Chemie. In zahllosen Präparaten dienen Chemieprodukte heute in der Medizin der Gesundwerdung oder Gesunderhaltung des Menschen oder der Linderung von Leiden. Zahlreiche Wirkstoffe erleichtern uns das Leben, und unsere heutige Zivilisation ist ohne sie überhaupt nur mehr schwer denkbar. Vor allem nicht im städtischen Bereich, wo mehr als die Hälfte von derzeit bereits mehr als sieben Milliarden Menschen leben und von einer technisierten Umwelt direkt abhängig ist. Aber auch im ländlichen Bereich wäre die Rückkehr vom Traktor zu Pferd und Ochse, ohne Strom und mechanische Verkehrsmittel, eine beträchtliche Herausforderung, von der wir nicht wissen, wie wir ihr noch gewachsen wären.

Auch die Entwicklung der Kunststoffe in ihrer überaus vielfältigen Form ist ein Ergebnis intensiver Forschung und Entwicklung, wobei auch hier Positives und Negatives einander die Waage halten. Das wenig segensreiche Beispiel PVC als eines von vielen haben wir zuletzt besprochen.

Das Problem der großindustriellen Fertigung von Chemikalien

Das Problem bei der Herstellung von unterschiedlichen Chemikalien ist nicht nur das Endprodukt, das durchaus harmlos sein kann, sondern sehr oft die erforderlichen chemischen Zwischenschritte bei der Fertigung oder auch die Lagerung der Basis- oder Endchemikalien,

wenn diese Lager durch unvorhergesehene Einflüsse in Brand geraten oder durch andere Einflüsse freigesetzt werden. Auch der Transport der Chemikalien hat bereits zu ver-



heerenden Katastrophen geführt. Wie ein chemischer Zwischenschritt zu einer der bedrückendsten Katastrophen mit schrecklichem menschlichen Leid geführt hat, zeigt das Beispiel von Seveso nahe Mailand im Jahre 1976.

Dabei ist nicht nur der durch menschliches Versagen verursachte Unfall selbst ein Musterbeispiel für im Fertigungsprozess schlummernde Gefahren, sondern vor allem der Umgang der Firmen mit derartigen Unfällen.

Das Beispiel Seveso

Am 9. Juli 1976 kommt es im Chemiewerk der Fa. Givaudan, einer Tochterfirma des Schweizer Chemie-giganten Hoffmann – La Roche, zur Freisetzung einer nicht genau bekannten Menge von 2,3,7,8-Tetrachlordibenzodioxin, einer der am giftigsten bekannten, von Menschen erzeugten chemischen Substanzen. Sie wird in der Folge als Seveso-Dioxin bekannt und wird seither als toxisches Äquivalent bei der Beurteilung besonders gefährlicher chemischer Stoffe verwendet.

Das Unglück geschieht in einer Zwischenstufe der Produktion, als

durch Fahrlässigkeit eine Temperatur- und Drucküberschreitung eintritt und ein sich öffnendes Sicherheitsventil eine halbe Stunde lang die höchst giftige Substanz ins Freie

ausbläst und dabei 1800 ha Land vergiftet. Tausende Tiere sterben durch die Aufnahme des vergifteten Grünfutters auf der Weide, 50.000 Tiere müssen getötet werden.

Die Bevölkerung wird lange Zeit darüber im Unklaren gelassen, welcher Gefährdung sie ausgesetzt wurde, erst viel zu spät werden Evakuierungsmaßnahmen eingeleitet.

Tagelang spielt die Firma die Tatsachen herunter, es gibt eine beängstigende Serie von Vertuschungsversuchen. Der Ausbruch von Chlorakne bei betroffenen Menschen und missgebildete Kinder sind die Folgen, die sich noch jahrzehntlang hinziehen.

Die Gewissenlosigkeit und Unmenschlichkeit großer Konzerne hat bis heute nichts an Aktualität verloren.

Große Chemie-Katastrophen – ein kleiner Ausschnitt

September 1921: Nach einer Explosion in einem Ammoniak-Werk der BASF bei Ludwigshafen sterben 585 Menschen. Das deutsche Dorf Oppau wird fast ganz zerstört.

Juli 1948: In der Nitrolack-Fabrik der BASF in Ludwigshafen gerät ein

Mahnende Wandmalerei in Bhopal.



40 Quadratkilometer Land wurden bei Kolontar in Ungarn verseucht.

Behälter mit Alkohol in Brand. Bei der Explosion sterben 200 Menschen.

1956 – 1961: Eine Chemie-Fabrik in der Fischerstadt Minamata auf der japanischen Insel Kyushu leitet Quecksilberrückstände ins Meer. Mehr als 1000 Menschen essen vergifteten Fisch und werden krank, 138 sterben.

Juli 1976: Bei einer Explosion in einer Tochterfirma des Schweizer Chemiekonzerns Hoffmann-La Roche entweicht hochgiftiges Dioxin. Hunderte Bewohner der italienischen Industriestadt Seveso bei Mailand müssen evakuiert werden, 200 Menschen erleiden schwere Vergiftungen. 50.000 Tiere müssen getötet werden. Als Spätfolge kommt es zu Missbildungen bei Neugeborenen.

November 1979: Ein mit Chemikalien beladener Güterzug entgleist und explodiert bei Toronto (Kanada). Der Unfall löst eine der weltweit größten Massenevakuierungen in Friedenszeiten aus. 250.000 Menschen müssen vor den giftigen Gasen fliehen.

Dezember 1984: In Bhopal, der Hauptstadt des indischen Bundesstaats Madhya Pradesh, treten aus einem Pestizid-Werk des US-Chemiekonzerns Union Carbide Corporation aufgrund technischer Pannen mehrere Tonnen giftiger Stoffe in die

Atmosphäre aus. In den 72 Stunden nach dem Unglück sterben 8000 Menschen, mehr als 15.000 weitere sterben an den Spätfolgen. Mindestens 100.000 Menschen werden chronisch krank. Sie erblinden, erleiden Gehirn- oder Organschäden, es kommt zu Fehlbildungen bei Neugeborenen.

November 1986: Nach einem Feuer im Werk der Firma Sandoz in der Schweizer Stadt Basel fließen giftige Substanzen in den Rhein. Hunderttausende Fische verenden.

Jänner 2000: Aus einem Goldbergwerk bei Baia Mare (Rumänien) fließen 100.000 Kubikmeter zyanidverseuchten Wassers über die Theiß in die Donau. Ein riesiges Fischsterben ist die Folge.

September 2001: Nach einer fatalen Kettenreaktion kommt es in einer Düngemittel-Fabrik bei Toulouse in Südfrankreich zu einer verheerenden Explosion: 31 Menschen sterben, 2500 werden verletzt, tausende Gebäude zerstört oder beschädigt.

November 2005: Nach einer Explosion in einem Chemiewerk im Nordosten Chinas wird der Songhua-Fluss, Hauptwasserquelle für Millionen Menschen, mit Benzol vergiftet.

Oktober 2010: Nach dem Dammbruch eines Auffanglagers für Rot-schlamm aus der Aluminiumproduktion von Magyar-Aluminium

bei Kolontar in Ungarn werden zehn Menschen getötet und 150 verletzt. An die 300 Gebäude sind betroffen, 40 Quadratkilometer Land werden durch die ätzende und schwermetallhaltige Brühe verseucht.

Vertuschen, Abstreiten, Geschädigte ignorieren oder abspeisen

Allen Chemie-Unfällen aber auch den Ölkatastrophen, auf die hier aus Platzmangel diesmal nicht näher eingegangen werden kann, ist, dass die großen Konzerne immer alles versuchen, um die Schwere der Unfälle und die katastrophalen Auswirkungen zu vertuschen, abzustreiten, die Folgen herunterzuspielen und sich mit Hilfe ihrer Heerscharen von gefinkelten Anwälten vor der Entschädigung Betroffener zu drücken. Die laxen und oft schwammigen Gesetzgebung, die den Firmen meist in die Hände spielt oder von diesen schon bei der Entstehung beeinflusst wurde, tun ein Weiteres dazu, die geschädigten Bürger jahrelang hinzuhalten und sie, wenn überhaupt, mit oft lächerlichen Summen im Regen stehen zu lassen.

Es ist zu befürchten, dass sich dies auch in Zukunft nicht wesentlich ändern wird.

Prof. Ing. Bruno Klausbruckner

Das große Gstettner-Quiz

Sind Sie ein Stillfried-Grub-Insider?



Sind Sie ein aufmerksamer Leser/Leserin des **Gstettner**, dann fällt es Ihnen sicher nicht schwer, die vier Quiz-Fragen richtig zu beantworten.

Also schnell einen Stift zur Hand, Kreuzerl setzen, ausschneiden und rechtzeitig abgeben. Es warten tolle Gewinne! Kleiner Tipp, stöbern Sie auch mal im Online-Archiv des **Gstettner** auf www.stillfried-grub.at

Bitte den Quiz-Abschnitt vollständig ausgefüllt ausschneiden und in den Briefkasten der Dorferneuerung (bei der Bushaltestelle Stillfried) einwerfen. Aus allen richtig ausgefüllten Einsendungen werden unter Ausschluss der Öffentlichkeit die Gewinner gezogen. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2013. Die Gewinner werden in der **Gstettner**-Ausgabe 48 bekannt gegeben.

hier abtrennen 

1. Was bedeutet das Wort „a Simpal“

- Geflochtener Brotkorb dummer Mensch nörgeln, kritisieren

2. Wie hieß das Theaterstück im Jahr 2013 der Theatergruppe Stillfried-Grub?

- Mord am Hauptplatz Ein turbulentes Wochenende Bauer sucht (k)eine neue Frau

3. Wer wurde in der Ausgabe 45 im Personenrätsel gesucht?

- Leidwein Robert Foll Alexander Kirchner Heinrich

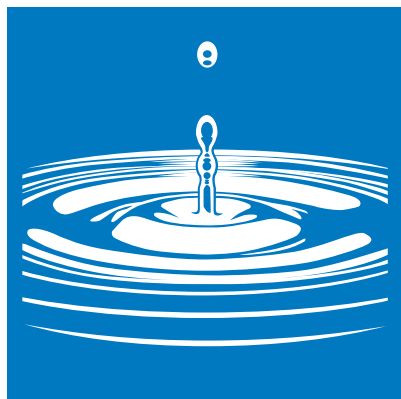
4. Wann findet oder fand der kreative Weihnachtsmarkt am Kellerberg statt.

27. Oktober 2013 23. November 2013 22. Dezember 2013

Name: _____

Adresse: _____

Telefonnummer: _____



WIT

INSTALLATIONEN GMBH

GAS / WASSER / HEIZUNG / SOLAR / WOHNRAUMLÜFTUNG
WÄRMEPUMPEN / BIOMASSE / WASSERAUFBEREITUNG

Roman Wlaschinsky / 2253 Tallesbrunn 26 / 02283/206 91 / www.wit-installationen.at

Neben Heizung, Installationstechnik, Lüftung und Sanitär sind wir vor allem auf Alternativenergie wie Solar-, Photovoltaik- und Pelletsanlagen spezialisiert.

Wir bieten fachkundige Beratung und ein auf Sie speziell ausgerichtetes Angebot für kostengünstiges Heizen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Elektro Binder

Bauprovisorium • Hausanschluss • Störungen
Elektroinstallationen • Anlagenüberprüfung

Konzessionierter Meisterbetrieb

**Ziegelofengasse 70
2262 Stillfried -Grub**

**binder.mario@gmx.at
☎ 0664/ 38 031 19**